

Predigt im Seelenamt am 24.06.2010 – Lampertheim

2 Kor 4,14-5,1; Joh 12,23-28

I. „**Von Gewicht**“ heißt ein Achtzeiler von **Robert Gernhardt**. Schon vom Tod gezeichnet und bis zum Schluss „religiös unmusikalisch“ wirft er allen Wortballast ab und reduziert seine Todesahnung, das „Gewicht“ des Todes, auf die folgenden wenigen Verse:

*Trägst den Tod in dir?
Trägst schwer.
Tod ist nicht irgendwer:
Wiegt.
Stirbst wie nur je ein Tier?
Nimm's leicht.
Tod wird durch nichts erweicht:
Siegt.*

Ohne Umschweife: Der Tod hat gesiegt im Leben von S.M.. Er und seine Frau trugen schwer daran. Mit dem ganzen Gewicht der Wahrheit, dass seine Tage gezählt sind, bat er mich vor einigen Wochen zu sich in die Thorax-Klinik in Heidelberg, wo ich ihn, so oft ich konnte, besuchte. Er hat mir das Schwerleicht gemacht, weil wir Klartext reden konnten und Sie mich wissen ließen, dass Sie beide wussten, wie es um ihn steht. Und doch: Der Tod wiegt, er wiegt schwer, auch für einen tiefgläubigen Christen, der S.M. weißgott war. Aber er hat sich nicht unterkriegen lassen, wie es seine Art war; wie haben Sie mir doch geschrieben: „*Wir haben ihn bewundert, wie er sich aufrecht, tapfer und mutig dieser Krankheit stellte und mit ihr umging.*“ Obwohl oder gerade weil Ihnen bewusst war, dass es nur noch eine „*auf Widerruf gestundete Zeit*“ war (**Ingeborg Bachmann**), die Ihnen blieb, unternahmen Sie noch einmal eine Reise nach Zypern und gingen dorthin, wo sie schon einmal waren, sicher nicht nur lokal sondern auch emotional, nicht nur, was diese Insel, sondern ihr ganzes gemeinsames Leben betraf. Schließlich waren Sie 44 Jahre miteinander verheiratet. Und dann die Torturen der Chemotherapie.... Doch die heimtückische Krankheit war nicht zu besiegen, „*durch nichts zu erweichen*“. Das wog schwer. Doch sein Glaube half ihm zu, wie Sie schreiben, „*im Frieden mit sich selbst und versöhnt mit seinem Schicksal*“ zu sterben. Ein waches Leben ging in einem wachen Sterben zu Ende!: Bis zum letzten Atemzug bei Bewusstsein, selbstbewusst und selbstbestimmt. Wenn das nicht Gnade ist?!

II. „**Von Gewicht**“ ist der Tod. „Fromme Gemüter“ machen es sich zu leicht mit diesem Gewicht, wenn sie meinen, man müsse nur genug beten und Gott bekennen, um das Schwerleicht abzuwenden. Und sie machen es sich noch schwerer, wenn sie hinter Krankheit und Tod gar eine Strafe Gottes vermuten, was Jesus bekanntlich ausdrücklich abgelehnt hat. So wie Sie, liebe Frau M., und Ihr heimgegangener Mann mit dem Mut zur Schwer-Mut umgegangen sind, hat mich das an eine Begebenheit erinnert, die der große Theologe **Karl Rahner** einmal aus seinen frühen Priesterjahren erzählte. Wie er zu einer sterbenden jungen Mutter von drei Kindern gerufen wurde, deren Mann sich aufbäumte. Der junge Jesuit provozierte ihn zu der vorwurfsvollen Frage an seine Frau: „Verstehst Du das, was Gott mit uns tut?“ Die Antwort der Sterbenden: „Nein, ich verstehe es nicht! Aber ich bin einverstanden!“ Was für ein Glaube! Was für eine Gottergebenheit!

Einverstanden waren Sie beide. Einverstanden waren Sie, dass ich und wenn ich mit ihm betete. Einmal mehr hat sich für mich bewahrheitet, was wir in der Lesung (2 Kor) hörten: „*Wenn auch unserer äußerer Mensch aufgerieben wird, so erneuert sich*

doch der innere von Tag zu Tag.“ So dürfen wir R. Gernhardt widersprechen: Der Tod hat nicht gesiegt, der „innere Mensch“ S.M. wurde für das ewige Leben neu geboren. Schon die Taufe war seine Wiedergeburt für das ewige Leben. Nun noch einmal mit den Geburtswehen des Sterbens. Sie haben ihn – wie Sie mir schrieben – „*in Liebe gehen lassen*“ und hergegeben, um ihn nun in anderer, neuer Weise zurück zu erhalten. Den verborgenen Sinn seines eigenen Todes hat Jesus im Bild des Weizenkorns gedeutet, das in die Erde fallen und sterben muss, um reiche Frucht zu bringen: Hier liegt auch die geheime Fruchtbarkeit des allzu frühen Todes von S.M. : „*Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist das Leben.*“

Er hat seiner Frau, seinen beiden Söhnen und seinen Freunden dieses kostbare Vermächtnis hinterlassen: Des Menschen Leben bemisst sich nicht nur nach der Zahl seiner Jahre, sondern vor allem nach der Liebe, die darin verwirklicht wurde. Davon war sein am Ende so armes Leben reich geworden – und deshalb wird es Frucht bringen für Zeit und Ewigkeit.

III. Bleibt mir nur noch; Ihnen, Frau M., einen Wunsch zu erfüllen, nämlich auf eine Predigt von mir zurückzukommen, die ich am 22. Januar 2006 in St. Raphael HD gehalten habe. Darin war die Rede von einem Buch, das Sie mir zuvor an Weihnachten geschenkt hatten: „**„Springen – das Wagnis der Nähe“**“. Es handelt von dem 1996 ganz unverhofft gestorbenen **Henri Nouwen**, diesem großen geistlichen Schriftsteller und Lehrer - und seiner Begegnung mit einer deutschen Trapez-Künstler-Companie. Springer und Fänger haben ihn fasziniert und ihn zu einer Meditation über „*Dying and Caring*“ (Sterben und Sorgen) angeregt. Dass Sie und Ihr Mann bereits damals diese Predigt so sehr beeindruckt hat und Sie sich nun aus ganz existentiellen Gründen wieder daran erinnert haben, zeigt mir nur, wie hilfreich für Sie die Lebens- und Glaubenserfahrung H. Nouwens für die Bewältigung dieser schweren letzten Wochen und Monate gewesen ist. Deshalb hier nun am Ende dieser Predigt die Schlussworte der damaligen Predigt:

„Ohne zu ahnen, dass ihm schon bald die Übergabe seines Lebens bevor stand, schreibt H. Nouwen über das Sterben: *.....dem Fänger zu vertrauen. Sei ohne Furcht...ER wird da sein, wenn du deinen langen Sprung machst. Versuche nicht, nach ihm zu greifen. ER wird nach DIR greifen. Strecke einfach deine Arme und Hände aus und vertraue, vertraue, vertraue...*“

Pfarrer Josef Mohr, Heidelberg